

chöne hoffe. Ich gratuliere allne wo dureghalte händ, glichgültig, öps ene resultatmäßig gut gloffe ischt, oder öb sie Schwierigkeiten gha händ.

Und i danke au dä Organisatoren für ihri

Usdur i dä Durefürig vo däm Anlaß und i hoffe, sicher mit dä ganze Bevölkerig, daß er wieterhin sin feste Platz in Wil behauptet wird. S'Knabeschüße verdient, als festi Tradition zlebe. — Adie mitenand!

Das Wiler Jahrzeitbuch

Von Dr. P. Ignaz Heß, OSB †

Jahrzeiten sind jährlich wiederkehrende Gedächtnistage mit kirchlichem Gebet und heiligem Meßopfer für die Verstorbenen. Gebet und Opfer in dieser Meinung waren in der Kirche nach dem Vorgange im Alten Testament (2. Machabäer 12) von jeher gebräuchlich. Spezielle Stiftungen aber für Jahrtage erscheinen in unseren Gegenden wohl erst seit dem 11. und 12. Jahrhundert. Sie nahmen einen großen Aufschwung, der bis zur Reformationszeit und in den katholisch gebliebenen Orten nach vorübergehender Hemmung wiederauflebte und bis heute fortbesteht.

Solche Jahrzeiten wurden von den Gläubigen gestiftet, das heißt, es wurden der Kirche Grundstücke, Rechtsamen oder Kapitalien als Eigentum übergeben, aus deren Erträgen alljährlich die Abhaltung der Jahrzeiten bestritten wurde, indem aus ihnen den Priestern das Almosen für die Feier der heiligen Messe und die Verrichtung der Gebete, den mitwirkenden Kirchendienern, dem Mesmer, dem Organisten und den Sängern eine Entschädigung und oft den Ordensleuten und Armen, wenn sie der Feier beiwohnten, eine Spende an Geld oder an Naturalien verabfolgt wurde.

Für diese Stiftungen wurden unter behördlicher Aufsicht und Genehmigung Urkunden errichtet und den kirchlichen Organen übergeben, beziehungsweise in der Kirchenlade

aufbewahrt. Zur größeren Sicherheit und zum Gebrauche beim Gottesdienste wurden sie in Bücher mit dem Jahreskalender eingetragen und zwar gewöhnlich in den Tagen, an denen die Jahrzeiten gehalten und am vorhergehenden Sonntag dem Volke von der Kanzel verkündet wurden. Sie dienten deshalb sowohl als Grundbuch der Stiftungen wie auch als Verkündbuch beim Gottesdienst.

Ein solches Jahrzeitbuch besitzt auch die Pfarrkirche zu St. Nikolaus in Wil, hervorragend durch respektablen Umfang, ehrwürdiges Alter, schöne Anlage und reichen Inhalt.

Dem Umfange nach ist das Wiler Jahrzeitbuch ein stattlicher Folienband von 51,5 cm Höhe und 38,5 cm Breite, mit zwei kräftigen, mit braunem Leder überzogenen Holzdeckeln, die mit Messingbeschlägen geschützt sind. Der Lederrücken ist dem Zahne der Zeit erlegen und darum erneuert worden. Die Buchdeckel umschließen 117 Pergamentblätter, von denen 63 Blätter 50 cm hoch, 37 cm breit, 54 Blätter 49,5 cm hoch und 32 cm breit sind. Die verschiedenen großen Blätter bilden die zwei Teile des Buches, einen jüngeren größeren und einen älteren, etwas kleineren Teil. Merkwürdigerweise sind die Blätter des älteren Teils nicht oben, sondern am unteren Rande auf der Rückseite jedes einzelnen Blattes numeriert. Der besseren Uebersicht wegen, erhielten die Blätter in neuerer Zeit fortlaufende, moderne Seitenzahlen.

Das ehrwürdige Alter des Jahrzeitbuches dokumentiert die Notiz vom 31. Dezember auf Seite 225: «Im Jahre von der Geburt des Herrn 1397 ist dieses Jahrzeitbuch erneuert

und überschrieben worden, am nächsten Samstag vor Mariä Reinigung, also am 27. Januar 1397.

Wir haben es demnach bereits mit einer zweiten Abfassung zu tun, die auf Grund einer älteren hergestellt wurde. Ohne Zweifel sind dabei die sämtlichen alten Stiftungen übernommen worden, aber vielfach ohne die genauen Daten. Die älteste datierte Stiftung ist von 1348, die jüngste von 1515. Letztere steht somit an der Schwelle der Reformationszeit, die auch nach Wil ihre Wellen geworfen hat.

Auch unter den Stiftungen, die den Zeitraum von 1397 bis 1515 umfassen, sind zahlreiche Eintragungen nicht datiert und können nur aus der Handschrift des Schreibers oder auch dem Schriftcharakter der Zeit erschlossen werden, was bisweilen nicht leicht zu entscheiden ist.

Die Anlage des Jahrzeitbuches ist so gestaltet, daß auf jeder Seite des neueren Teils je 3, des älteren Abschnittes je 4 Kalendertage mit den einfallenden Heiligenfesten aufgetragen sind, die unter sich einen bedeutenden Zwischenraum offen lassen. In diese Zwischenräume wurden nun die Texte der gestifteten Jahrzeiten eingefügt. Der vorgesehene Platz reichte freilich für die umständlichen Urkundentexte nicht immer aus und die Eintragungen verbreiteten sich über mehrere Tage oder nahmen auch den oberen und seitlichen Rand der Blätter in Anspruch. Dadurch wird die Zuteilung der Stiftungen an den bestimmten Tag nicht selten merklich erschwert.

Nicht vergessen sei hier die schöne Buchschrift des älteren Teils mit vielen farbig gehaltenen Zierbuchstaben, besonders zu Beginn jedes einzelnen Monats.

Der erste Schreiber dieses Buches, oder der Auftraggeber zum Schreiben ist Johann Schmid (Fabri), Pfarrer und Dekan, bezeugt 1392, gestorben 1402 oder später.

Bezüglich des Inhalts des Jahrzeitbuches ist zum vorneherein zu sagen, daß er außerordentlich reich ist. Kein Jahrzeitbuch, das mir bisher unter die Augen gekommen ist, enthält neben den ausführlichen Stiftungs-urkunden so viele anderweitige Notizen über

das kirchliche und kulturelle Leben, wie das Wiler Jahrzeitbuch. Ich kann hier diesen Inhalt nur mit Stichwörtern kurz andeuten.

In kirchlicher Beziehung: der Festkalender, die Gottesdienste, die liturgischen Vermerke, die Stiftung der Pfründen und der Altäre, ihre Patrone, die Reliquienverzeichnisse, die Ablassverleihungen, der Text der Pfingstprozession, die Gruppierung und die Ordnung der Fronleichnamsprozession von ca. 1450, die Salve Regina-Stiftung, die Gebete für die Abgestorbenen, die Namen der Pfarreien und anderer Geistlichen.

In rechtlicher Beziehung: Die Verschreibungen und Vergabungen zugunsten frommer Zwecke, die Nennung der Schultheiß und Ratsmitglieder, der Notare und Stadtschreiber.

In kultureller und sozialer Beziehung: Nachrichten über die Schule, die Armenpflege und das Almosenspenden.

In familiengeschichtlicher Beziehung: Die Aufführung ganzer Familien mit allen Kindern. — Auch viele selten gewordene oder ganz verschwundene Personen- und Familiennamen tauchen auf.

Bei hervorragenden Männern sind nicht selten die Todesdaten und von geistlichen Herren die Herkunft und die Namen der Eltern angegeben. Und neben den eigentlichen Stiftern stehen viele Namen von Verstorbenen ohne nähere Angaben, deren man beim Gottesdienst in Wil gedachte.

Auf topographischem Gebiete erhalten wir die Namen der Besitzer vieler Häuser in der Stadt, ihre Lage, ihre Spitznamen und ihre Anstößer, die Benennungen der Straßen und Tore.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf das gegenseitige Verhältnis der beiden Fassungen des Jahrzeitbuches. Die ältere erweist sich dabei mehr als Grundbuch oder als Urbar der Stiftungen, wie sie gelegentlich genannt wird, die jüngere als Verkündbuch. Das zeigt sich besonders darin, daß die jüngere Fassung die zahlreichen lateinischen Texte der älteren deutsch wiedergibt und die weitläufigen Urkunden bedeutend abkürzt. Diesem Vorgehen fallen nun freilich nicht nur überflüssige Formeln, sondern auch die

Namen vieler Familienangehöriger und kulturgeschichtlich wertvolle Einträge zum Opfer. Wil darf sich darum im Interesse seiner Lokalgeschichte glücklich schätzen, daß

ihm nicht bloß das jüngere, sondern auch das ältere Jahrzeitbuch unversehrt erhalten geblieben ist. Nur in wenigen Fällen ist das neuere ausführlicher als das ältere.

Dr. Pater Ignaz Hess OSB†

Die «Heimatblätter» und die frühere «Heimatchronik» unseres Blattes sind dem am 14. Februar im hohen Alter von 92 Jahren im Stift Engelberg verstorbenen Geschichtsfreund Dr. Pater Ignaz Hess zu besonderem Dank verpflichtet, hat doch der von 1907 bis 1919 als Spiritual am Frauenkloster und Töchterinstitut St. Katharina tätige Benediktiner sein Augenmerk immer wieder auch auf die Lokalgeschichte der Aebtestadt gelenkt. Der Beitrag in der vorliegenden Nummer «Das Wiler Jahrzeitbuch» und der früher erschienene geschichtliche Artikel «Die alte Sammlung in Wil» sind nur Proben der lokalgeschichtlichen Tätigkeit des nunmehr Verstorbenen. Auch die frühere, leider etwas untätig gewordene «Literarische Gesellschaft» in Wil durfte dann und wann vom reichen geschichtlichen Wissen des schwarzen Mönches profitieren.

Der geborene Engelberger Benediktiner war

der dritte Spiritual aus dem Stift Engelberg seitdem das aufgehobene Kloster Fischingen diesen Posten nicht mehr ausfüllen konnte. Nach den Patres Martin Wissmann und Benedikt Gottwald wurde er im Oktober 1907 nach Wil beordert. Hier hat er sich zusammen mit der wohlerwürdigen Mutter Priorin Aloysia Baumgartner um den Institutsbau und die Klostererweiterung zu St. Katharina verdient gemacht. Der Anbau bildet mit dem bisherigen Westflügel eine stattliche, echt klösterliche Front. Daneben wahrte Pater Ignaz aber auch sehr gut die geistigen Interessen der Klosterschule und nahm sich der religiösen Erziehung der weiblichen Jugend an. Um den Kontakt zwischen Welt und der Wiler Dominikanerinnenschule zu festigen, gründete er die Hauszeitschrift «Wiler Grüße», die stets eine segensreiche Mission erfüllten. Auch das Ferienheim der Dominikanerinnen in Gonten ist mit dem Namen von Pater Ignaz Hess verknüpft, hat doch er dieses friedliche, stille Plätzchen der Erholung ausgesucht. So bleibt sein Andenken im kirchlichen wie weltlichen Wil in Ehren bestehen.

Alex Bannwart

Blätter zur Heimatgeschichte

Heft Nr. 2 Oktober 1963 Beilage zum «Neuen Wiler Tagblatt»

Zum 5. Mal Wiler Knabenschießen

Bt. Schon zum 5. Mal fand dieses Jahr in Wil das Knabenschießen statt, das wiederum vom Militärschützenverein tadellos organisiert wurde und an dem weit über 200 Knaben teilgenommen haben.

Vor der Rangverkündigung hielt Dr. Willy Haselbach, Rechtsanwalt und Gemeinderat, an die Knaben eine sehr einfühlende Ansprache, die wir hier gerne einem größeren Leserkreis zugänglich machen.

Soeben ischt dä letzt Schuß verhallt. Mit Begeisterig und Ifer händ sich wieder viel Bueben und Jungschützen zum Wettkampf gestellt. Mä hät us vielne Buebegsichter ä Begeisterig könne ablase, die au uf üs Erwachseni asteckend gwirkt hät, ä Begeisterig, die vor allem d'Jugend chennt und die immer wieder ufs neu bewiest, daß die jung Generation begeisterungsfähig ischt; mir Erwachseni mönd nur d'Müh neh, ä guets Bispiel z'geh und dä Jugend Wert zeige und sie mit Wert bekannt z'mache, die es verdienen, daß d'Jugend die Wert mit Begeisterig i Besitz nimmt.

Daß sich aber au die Erwachsene für ä Idee chönt begeistere, händ zum Bispiel die Manne vom Militärschützenverein bewiese. Vor 5 Johre händ sie dä Gedanke vomene Knabeschüße muetig und agriffig i Tat umgesetzt. Es ischt keis Strohfür gsieh, denn dä Jugendanlaß wird hüt scho zum 5. Mol duregeführt. Mä darf also scho vomene kline und bescheidene Jubiläum rede und

drum dörfet alli, wo hüt am Schüße teilgnu händ, ä chlini Erinnerungsmedaille mit heh.

Für eu Buebe und Jungschütze, ischt s'Schüße vorläufig no Sport, friedliche Wettkampf, eigentlich äs Spiel. Aber jede vernünftige Wettkampf, bsunders au dä Schüßsport, verlangt dä Isatz vo dä ganze Person. Es chunt nöd druf a, wer über die stärkste körperliche Kräfte verfügt, wer än Muskelheld ischt. Nei, au dä Verstand und s'Herz mönd bi dä Sach si, sell sie recht usecho. Jedä Wettkampf ischt au ä Nervebelastig, mä mueß sich konzentriere chönne, me mueß s'Lampefieber bekämpfe und verdränge chöne. Mä mueß mit Ueberlegig handle. Diä und no andere Vorussetzige, über die a dere Stelle anlässlich vo frühere Knabeschüße schon gredt worde isch, mönd vorhande si, wenn än Schütz Erfolg ha will. Nun ihr Buebe, gleichgültig öb ihr hüt s'erstmol oder scho zum wiederholte Mol ä Waffe i d'Händ übercho händ, mönd Eu nöd schäme, wänn zum Bispiel d'Nerve verseit händ, oder wenn ihr trotz dä geduldigen beruhigenden Wort vo Eure hütige Schützelehrmeister d'Ufregig, die mit däm Anlaß und mit äm Schüße verbunde ischt, nöd händ chönne verbanne und wänn drum uf dä Schibe nöd nu Füfer, sondern sogar Nuller zeigt worde sind. Au under üs Erwachsene, die mirs Schüße im Militär glärnt händ und die öpenemol im Schüßstand lieget, befindet sich nöd nu Schützekönige. Wer än guete Erfolg use gholt hät, darf sich ehrlich freuen. Was uf dä Schibe zeigt worde ist, ist ä unverfälschti Widergab von sinere Leistig. Mä händs do also bim Schüße mit klare, meßbare Resultat ztue. D'Freud am guete Resultat sell aber au kein Grund zu Ueberheblichkeit si, wie uf dä